

**[s.n.]**

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

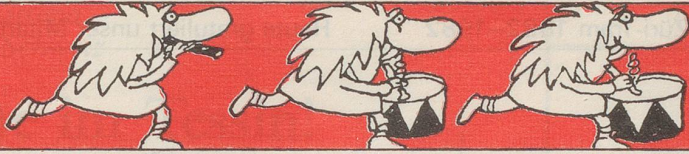
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Hanns U. Christen

## Basel – Stadt ohne Denkmäler

Es ist ja dann also schon recht merkwürdig. Da landet man auf einer der Ionischen Inseln, die heute Zakinthos heisst und früher unter dem Namen Zante bekannt war – und was sieht das erstaunte Auge? Ein Denkmal für einen Mann, dessen Monument eigentlich in Basel stehen sollte. Denn er hat zu Lebzeiten, vor 440 Jahren, wesentlich zum Ruhme Basels beigetragen. Andreas hiess er, und weil er mit der Stadt Wesel am Niederrhein etwelche Beziehungen hatte, nannte er sich Andreas von Wesel, beziehungsweise auf lateinisch: Andreas Vesalius. Seine Leistung für Basel bestand darin, dass er ein Buch schrieb, das lange Zeit als «Basler Anatomie» bestens bekannt und berühmt war.

Vesal nämlich ist der Mann, der als erster dafür eintrat, dass man den Körperbau des Menschen am Menschen selber studieren sollte. Vor seiner Zeit waren Ärzte, die sich die Mühe nehmen wollten, etwas über den menschlichen Körper zu lernen, auf zweierlei Quellen angewiesen. Erstens auf phantasievolle Darstellungen, die den Menschen als eine Art Sack mit vier Gliedmassen zeigten. Zweitens auf Schilderungen von der Zergliederung von Schweinen. Nun ist es zwar richtig, dass der Mensch mit dem Schwein sehr viel Gemeinsames aufweist, und das nicht nur im Charakter, sondern auch in der Anatomie. Aber es gibt auch einige bemerkenswerte Unterschiede. Andreas Vesal ging also hin und verfasste ein Buch, in dem menschliche Körper in fortschreitenden Zuständen der Zerlegung beschrieben und abgebildet waren, und dieses Buch liess er in Basel drucken.

Er kam eigens im Sommer 1543 nach Basel, um den Druck zu überwachen, und dabei geschah etwas Bemerkenswertes. Beim Dorfe Allschwil nämlich hatte ein gewisser Jakob Karrer die ungute Idee, auf seine Ehefrau mit dem Schwerte loszugehen und sie zu

verletzen. Er wurde von den Schergen ergriffen, zum Tode verurteilt und mit dem Schwert geköpft. Der berühmte Anatom Vesal nahm das zum Anlass, eine öffentliche Anatomie zu veranstalten. Er verschaffte sich den Körper des Missetäters Jakob Karrer, zerlegte ihn vor den erstaunten Augen seiner Zuschauer genau und mit Kommentaren, und als nichts mehr vorhanden war als das Gerippe, kochte er das aus und schenkte die Knochen der Universität. Das Skelett ist noch heute in Basel zu sehen, in der Anatomischen Anstalt, und wenn die Universität Basel irgendwelche Jubiläen feiert, wird es im Festzug mitgetragen. Das Gerippe ist das einzige Denkmal, das in Basel an Andreas Vesal erinnert. Immerhin hat man ein Gässlein nach Vesal benannt, das etwa 50 Meter lang ist und ein einziges bewohntes Haus aufweist, in dem ein Mann namens Markus samt Familie und Vogel lebt. Der Name Markus passt aber gut. Vesal wurde nämlich kurz vor seinem fünfzigsten Lebensjahr von der Inquisition ergriffen und wegen seiner gottlosen wissenschaftlichen Tätigkeit dazu verurteilt, eine Pilgerreise ins Heilige Land zu unternehmen. Auf der Rückfahrt scheiterte das Schiff, in dem er fuhr, in der Bucht von Keri an der Insel Zante, und die gehörte zu Venedig, das bekanntlich den Evangelisten Markus als Patron verehrt. Vesal selber starb auf Zante am 15. Oktober 1564. Die Bewohner von Zante waren sich der Bedeutung dieses Mannes derart bewusst, dass sie seine Porträtbüste auf einen Sockel stellten und den Platz, wo sie steht, zum Vesalplatz erklärten. Es gibt in Zante aber auch eine Luise-Karrer-Strasse. Ob sie an die Ehefrau des Bösewichtes Jakob Karrer erinnern soll? Ich hab's noch nicht herausfinden können, obschon ich bereits eine Woche auf Zakinthos weile.

Zakinthos hat aber gegenüber Basel noch etwas voraus: es ehrt nicht nur Ausländer mit Denkmälern, sondern auch Einheimische, und ganz vor allem seine Schriftsteller. In Basel hat bisher nur der Badenser Johann Peter Hebel, der einige Kinderjahre in Basel verbrachte, als Schriftsteller ein Monument bekommen. Andere Basler Schriftsteller sind nirgends verewigt worden. Eine Zeitlang gab es eine Gedenktafel für den ersten schweizerischen Nobelpreisträger für Literatur, Carl Spitteler, an seinem Wohnhaus in der Steinvorstadt. Dann sollte dort eine Fleischbeschau, vornehmer «Stützlixex» genannt, eingerichtet werden, aber das wurde schein't's nicht bewilligt, und inzwischen hat man das Haus abgerissen. Wo die Gedenktafel hinkam, weiss ich nicht. Seinen Schriftstellern hat Basel nie besonderes Gewicht beigemessen. Was in Basel zählt, sind Leute, die es verstehen, ihr Geld (und das ihrer Erbväter und Kunden) gewinnbringend anzulegen. Von den Weltberühmtheiten Basels spricht man zwar gelegentlich – von Leonhard Euler, von den Mathematikern Bernoulli, von Friedrich Nietzsche, von Caspar Bauhin und von Erasmus von Rotterdam und von weiteren solchen Leuten, die im Lexikon stehen und gebildeten Menschen bestens bekannt sind. Aber hat man es in Basel für richtig gefunden, sie durch Denkmäler zu ehren? Und wenn man in Basel schon einmal für jemanden ein Denkmal errichtet, so stellt man

es an einen möglichst versteckten Ort, wo es nicht stört. Der ganz unerhörte Denkmalpfleger Rudolf Riggenbach, der mit seiner ganzen Energie und Überredungskunst dafür sorgte, dass nicht noch mehr schöne alte Gebäude abgerissen und durch Renditenbeton ersetzt wurden, hat zwar ein Denkmal bekommen. Aber es steht nicht etwa vor dem Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental, das er rettete, oder bei der Peterskirche, deren freskengeschmückte Seitenkapelle er vor dem Ruin bewahrte. Nein. Es steht vor dem Eingang zum Untersuchungsgefängnis und zu den Büros der Staatsanwaltschaft.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass in Basel auch weiterhin Schriftsteller unbedenkmal bleiben. Ich glaube nicht, dass man den beiden Autoren, die so viele unserer Generation mit ihren Werken erfreuten und zum Nachdenken anregten: Maria Aebersold und Robert Balthasar Christ – auch nur Gedenktafeln widmet. Aber brauchen sie das? Ihre Denkmäler sind ganz anderer Art. Sie sind nicht aus Bronze oder Stein. Sie sind in den Herzen der Leser, die sie verehrten ...

Reklame

### bravo Trybol

Herrlich einfache und doch sehr wirksame Mund- und Zahnpflege: nach jedem Essen den Mund mit Trybol Kräuter-Mundwasser spülen.

